

„So fühlt sich Liebe an“

Ein Herzwerk zur Nachhaltigkeit

Von Dr. Alexandra Hildebrandt, Wirtschaftsexpertin für Nachhaltigkeitsfragen

Wie das fränkische
Unternehmen
Teddy-Hermann
die ungewöhnliche
Geschichte des
Henry N. Brown zum
Leben erweckt hat

*Wie wolltest du dich unterwinden,
kurzweg die Menschen zu
ergründen.
Du kennst sie nur von außenwärts.
Du siehst die Weste, nicht das Herz.*

Wilhelm Busch, 1909

Mit dem Herzen sehen

Das Herz ist das Innerste des Menschen, das Zentrum der Gefühle, wo Leben und Liebe ihren Anfang nehmen. Schon in der Bibel heißt es in 1. Samuel 16, 7: „Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“ Literarische Unsterblichkeit erlangte der berühmte Satz von Antoine de Saint-Exupéry, dem Autor des Kleinen Prinzen: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Geboren 1900 in Lyon, hatte er beruflich alles erreicht: als Schriftsteller wurde er mit unzähligen Preisen geehrt, als Flieger überquerte er die gefährlichsten Routen und wurde zum Ritter der Ehrenlegion und Major der französischen Luftwaffe ernannt. Mit 44 Jahren liegt er 14 Jahre über der zulässigen Altersgrenze. Am 31. Juli 1944 beginnt sein letzter Flug. Vor Marseille stürzt das Aufklärungsflugzeug ins Meer. Der Grund ist bis heute nicht geklärt. Der Tod macht ihn und das Lieblingsbuch vieler Generationen endgültig zum Mythos: „Was ich da sehe, ist

nur eine Hülle. Das Eigentliche ist unsichtbar ...“¹ Es ist für die Augen nicht zu sehen, aber es ist spürbar, es geht uns an - es ist der „Stoff“, aus dem das Leben ist.

„Welch unterschiedliche Formen dieser Stoff annehmen kann, wie wir mit ihm umgehen, ihn vernachlässigen oder aber pflegen und gestalten“, sagt die Philosophin und Autorin Dr. Ina Schmidt, „das wissen wir alle aus unseren ganz persönlichen Lebenserfahrungen. Herzensangelegenheiten sind meist die erfolgreichsten Anliegen - auch wenn sie leider viel zu selten Teil unserer beruflichen Arbeit oder gar Anlass für Unternehmensgründungen sind. Warum eigentlich nicht? Warum meinen wir, dass wir uns in wirtschaftlichen Angelegenheiten ausschließlich nach ‚harten Fakten‘ zu richten haben, um am Ende Entscheidungen zu treffen, die emotionaler kaum sein könnten. Warum vertrauen wir auf ein Denken, das der Philosoph Martin Heidegger das ‚rechnende‘ Denken genannt hat, wenn es doch unsere wesentliche Kraftquelle - das Herz - so wenig mit einbezieht? Aber es gibt auch Beispiele dafür, wie ein Unternehmen in der reinen Wirtschaftswelt auf zweierlei Weise mit dem ‚Herzen‘ zu sehen versucht“.

Für die Teddy-Hermann GmbH, eine der ältesten und bekanntesten Bären-Manufakturen Deutschlands, die heute in dritter Generation von den Enkeltöchtern des Firmengründers, Margit Drolshagen und Marion Mehling, geführt wird, ist das „Eigentliche“

¹ Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. Mit Zeichnungen des Verfassers. Berlin 1978, S. 76.



eine echte „Herzensangelegenheit“. Ein nachhaltiges und zeitloses Produkt wie ein Teddy, der über Generationen vererbt wird, zeichnet sich vor allem durch seine Geschichte aus, „die Beziehung, die sein kleiner oder großer Besitzer zu ihm aufbaut - es gibt kaum eine Familie, in der nicht ein greiser Teddy das Zimmer der Kinder oder Enkelkinder schmückt“ (Dr. Ina Schmidt). Der Teddy bekommt so etwas wie eine eigene Seele, die ihm durch den jeweiligen Besitzer, der eine innige Beziehung zu ihm aufbaut, gegeben wird. Aber nicht nur das Produkt der Firma, sondern auch die eigene Geschichte ist getragen von Entscheidungen, die aus ganzem Herzen den Gedanken der Nachhaltigkeit weiter tragen. Die wunderbare Geschichte des „Henry N. Brown“, zeigt exemplarisch, wie lebendig und herzlich Unternehmensgeschichte sein kann - und wie erfolgversprechend.

Die Autorin Anne Helene Bubenzer hat diese Geschichte aufgeschrieben und damit die beiden Geschäftsführerinnen begeistert: „Die Erzählung der Autorin Anne Helene Buben-

zer², hat uns so fasziniert, dass wir Henry N. Brown selbst bei uns haben wollten: So entstand der 28 cm große Mohair-Teddybär, der in seiner Brust wirklich ein Herz trägt. Da Wort und Wesen für uns eine Einheit bilden, sind Buch und Bär untrennbar miteinander verbunden“, so Marion Mehling und Margit Drolshagen. Der in Deutschland gefertigte Sammlerbär, der von der Designerin Traudel Mischner-Hermann umgesetzt wurde, ist auf 800 Stück limitiert.

Er steht, so Dr. Ina Schmidt, „auf sehr besondere Weise dafür, dass auch Unternehmen in der Wahl ihrer Produkte, Kampagnen und Markenversprechen ihrem Herzen folgen können und damit möglicherweise eine Geschichte schreiben, die die beste Grundlage für den Ausdruck einer eigenen Position hergibt: Glaubwürdigkeit als lebendige Markenbildung - voller Liebe zu dem, was wir tun. Als Unternehmer wie als Mensch, in beiden schlägt dasselbe Herz.“ Die ungewöhnliche Geschichte dieses Bären, „dem es um nichts ging, der nicht hoch hinaus, keine Erfolge erzielen oder große Spuren

² www.anne-bubenzer.de

hinterlassen wollte“, kann nach Ansicht der Philosophin zu dem anregen, „was Martin Heidegger mit ‚herzhaftem‘ Denken meint, wenn er dazu aufruft, in allen Lebenslagen nicht allein dem rechnenden Denken zu vertrauen, um uns auf den Weg in ein erfülltes, gelungenes – ‚liebe-volles‘ Leben zu machen. Manchmal braucht man dafür eben doch die Hilfe eines Bären, der die Welt nicht mit unseren Augen zu sehen versucht, sondern mit dem Herzen.“

Wer ist Henry N. Brown?

Henry N. Brown ist keine erdachte Romanfigur. Der Verleger des Buches von Anne Helene Bubenzer, Johannes Thiele, schreibt in seinem Vorwort: „Ich habe Henry an einem dunklen Dezembernachmittag kurz vor der Jahrtausendwende in einem winzigen Laden in Wien entdeckt: Mitten unter Puppen und anderem Spielzeug saß er in dem kleinen Schaufenster und blickte in die Dämmerung hinaus. Seinen Kopf hielt er ein bisschen schief, als sei er schon etwas müde.“³ Das „N.“ in seinem Namen steht für die schwer zu definierende Farbe seines Fells: „Henry nearly Brown – Henry Fast Braun“.

Henrys unglaubliche Geschichte gelangte zu Anne H. Bubenzer, wie der Bär zu seinen Besitzern kam: durch eine Verkettung von Umständen. Der Verleger Johannes Thiele erzählte ihr eines Tages von Henry, der ihn Wichtiges über den Sinn des Lebens und das Geheimnis der Liebe lehrte: „Wer auch immer sagt, er brauche keinen Bären und wisse mit ihm nichts anzufangen, hat ihn wahrscheinlich am nötigsten.“⁴ Diesem Bären fehlte die Stimme, sich mitzuteilen⁵. So fragte der Verleger Anne H. Bubenzer, ob sie sich vorstellen könne, diese Stimme zu sein und aus Henrys Leben zu erzählen. „Wenn einem ein Teddybär wie Henry so vertrauensvoll in den Schoß

gelegt wird, weist man ihn nicht zurück. Das wäre, als nähme man ein Kind nicht an der Hand, wenn es darum bittet“⁶, sagt sie. Der Bär auf dem auf dem Umschlag der Hardcover Ausgabe ist der echte Henry, gezeichnet von Christine Paxmann. Er lieferte die Vorlage für Teddy-Hermann. Das Berührende an seiner Geschichte ist, so die Autorin, „seine fast unmenschliche Menschlichkeit, sein unverrückbarer Glaube an das Gute und die Liebe, was man zuweilen als naiv empfindet und worum man ihn dennoch beneidet“⁷.

Henrys Lebensweg im Buch ist von Bubenzer zwar erfunden, doch beruhen viele Details in den Geschichten seiner Begleiter auf „wahren“ Begebenheiten, weil jede/r Schriftsteller/in immer auch aus seinem eigenen Erfahrungs- und Lebensschatz schöpft und „Gehörtes, Gesehenes und Erlebtes fiktionalisiert“⁸. So gehen Friedrichs Briefe an seine Frau auf Briefe zurück, die der Großvater von Anne H. Bubenzer an ihre Großmutter schrieb, als er in Norwegen stationiert war.

Geboren 1973 in Hüttental/Siegen, studierte die Autorin in Freiburg i.Br. und Oslo Skandinavistik, Anglistik und Germanistik und war mehrere Jahre als Lektorin in Publikumsverlagen tätig. Sie lebt heute in Hamburg, wo sie als freie Autorin und Übersetzerin arbeitet. Das Buch ist für sie mehr als die „Unglaubliche Geschichte des Henry N. Brown“, denn es spiegelt das Leben in all seinen Facetten wieder.

Beim Schreiben von Henrys Geschichte ging es ihr besonders darum, in ihm einen „Beobachter der Menschen gefunden zu haben, der eine Sicht auf Dinge, Ereignisse und Beziehungen erlaubt, die ein Mensch niemals haben könnte. Er kann sich die Freiheit nehmen, Dinge in Frage zu stellen, die niemand mehr in Frage stellt, er kann bewerten, beurteilen und sich wundern über das merkwürdige Treiben der Leute. Ja, wenn

3 Die unglaubliche Geschichte des Henry N. Brown. Erzählt von Anne Helene Bubenzer. München und Wien 2008, S. 7.

4 Ebd., S. 8 f.

5 Anne H. Bubenzer an Dr. Alexandra Hildebrandt (Mail vom 17. November 2010).

6 Ebd.

7 Ebd.

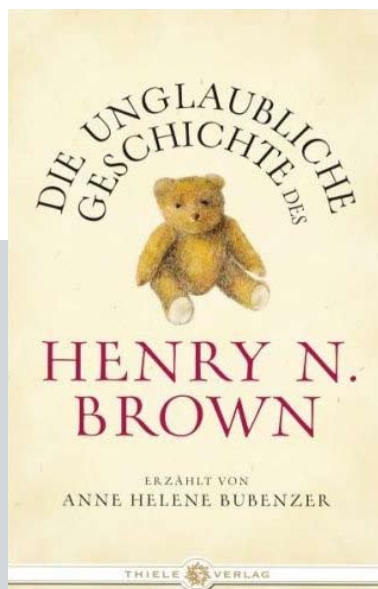
8 Anne H. Bubenzer an Dr. Alexandra Hildebrandt (Mail vom 19.11. 2010).

man es genau nimmt, geht es in diesem Buch vielleicht sogar eher um die Menschen als um den Teddy selbst, denn durch sie wird Henry wirklich zu einer interessanten Figur, zu einem Reflektor“⁹.

Was niemals vergeht

Das Buch ist gleichermaßen schön und zeitlos, die Sätze bedacht und „nachhaltig“ gesetzt. Es ist zugleich ein ABC des Lebens, ein Kreislauf, der durch den Teddy neue Dimensionen erhält, und in dem alles mit allem miteinander verbunden ist: das Große und Kleine, das Leichte und Schwere, das Junge und Alte, das Henry auch verkörpert. Denn sein Fell war „ziemlich abgeliebt; in der Herzgegend spürte ich sogar eine Druckstelle. Der Bär ist tatsächlich nicht mehr der Jüngste, dachte ich, er hat einige Jahrzehnte auf dem Buckel. Der wackelnde Kopf, die eingedrückte Stelle, das nicht mehr dichte Fell – er schien eine bewegte Vergangenheit zu haben.“¹⁰

Für die Autorin ist Henry, der das Alter sowohl von außen als auch von innen erfährt, von allem etwas: ein bisschen weise, ein bisschen zynisch und ein bisschen resigniert und doch voller Hoffnung. Seine vermutlich größte Sorge erfährt er im Alter: „Nicht mehr gebraucht zu werden, obwohl man noch so viel zu geben hätte.“ Allerdings sorgt die Schriftstellerin im Buch dafür, dass Henry, „wenn auch nicht als Kuscheltier, wohl aber als Zeitzeuge und erfahrener Berater nicht in Ver-



Die unglaubliche Geschichte des Henry N. Brown. Anne Helene Bubenzer

Thiele; Auflage: 1 (15. September 2008)
Gebundene Ausgabe: 416 Seiten
ISBN-10: 3851790286
ISBN-13: 978-3851790283
20 Euro

gessenheit gerät.“¹¹ Das spiegelt zugleich unsere Verantwortung älteren Menschen gegenüber. Sie sind wie Henry die Schatzmeister ihres eigenen Lebens, das sich äußerlich nicht mehr wie in jungen Jahren einfach bewegen lässt. Vieles ist verinnerlicht, auch die Freude, die bei Henry mit Gelassenheit einhergeht. Er ist unabgelenkt ganz bei sich: „Mein Leben geschieht, ob ich mir nun Sorgen mache oder nicht. Ich bin ein Bär. Ich kann nie etwas am Ausgang der Dinge ändern. Fest steht aber, dass ich bis jetzt noch immer überlebt habe. Der Mensch sorgt sich immer als Erstes um sich selbst und glaubt, er könne den Lauf der Dinge beeinflussen. Und dann stirbt er doch. Darin liegt wohl der entscheidende Unterschied zwischen Mensch und Bär.“¹² Nicht die Zeit rennt, sondern der Mensch. Zeitnot an sich gibt es nicht, sie ist eine Ausprägung der modernen Industrie-

gesellschaft: „Das habe ich in den letzten Jahren gelernt: Alles muss schnell gehen, einen Effekt haben und diesen nach Möglichkeit vollautomatisch.“¹³ Henry dagegen erkennt, dass die Zeit wie ein spielendes Kind ist, frei von äußeren Zwängen.

Liebe ist alles

Hauptmotiv des Buches ist die wahre Liebe, die zuweilen blind sein, aber auch stark und klug machen kann. Wo sie fehlt, breitet sich Hass aus. Für Henry N. Brown ist sie der

9 Ebd.

10 Geschichte des Henry N. Brown, a.a.O., S. 8.

11 Anne H. Bubenzer an Dr. Alexandra Hildebrandt (Mail vom 17. November 2010).

12 Geschichte des Henry N. Brown, a.a.O., S. 22.

13 Ebd, S. 17.

„Motor, der Menschen in Bewegung hält“¹⁴, „eine Sprache, in der ohne Worte alles gesagt werden kann“¹⁵, die „all das Menschliche verkraftet, was bei der Trauung mit guten und bösen Tagen bezeichnet wird.“¹⁶

Die Liebe trug Henry N. Brown leibhaftig in seiner Brust - im Flughafen Wien, als er vom Zoll durchleuchtet wurde und ein „merkwürdiger“ Gegenstand auf dem Bildschirm zum Vorschein kam, dachte er: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich es überlebe, wenn man mir die Brust aufschneidet und die Liebe herausnimmt.“¹⁷ Als die Geschäftsführerinnen von Teddy-Hermann davon hörten, entschieden sie sich, „ihrem“ Bären der zweiten Generation ein goldenes Herz einzusetzen, denn: „Liebe ist alles / Alles was wir brauchen“, heißt es auch in einem Song von Rosenstolz.

Die Bestimmung des Bären ist es, ein Menschenfreund zu sein. „Für mich waren die Menschen in den Häusern wichtiger als die Bauwerke, die sie umgaben“¹⁸, sagt Henry. In seiner Brust war „die Liebe, sonst nichts.“¹⁹ Sie kann nicht erworben, sondern nur verschenkt werden.

Teddys, heißt es im Buch, sind von Natur aus gute Zuhörer. Sie verschließen das, was ihnen gesagt wird, tief und fest in ihrem Herzen und sind Geschichtenerzähler, wenn man genau hinhört. Sie verbinden Schwarzseher und Hellseher, Gewinner und Verlierer. Und zeigen uns, was uns fehlt und was wir ersehnen. Henry ist ein Stellvertreter der Liebe, die niemals etwas anderes darstellt, als sie ist. Er gibt den Menschen Herznahrung und zeigt ihnen, was im Leben wesentlich ist: das Sein und nicht das Haben, das Wesen und nicht der Schein. Seine Botschaft an die Menschen kann nachhaltiger nicht sein: „Kommt und holt mich. Schaut euch die Liebe an, die mein Leben bestimmt hat. Haltet sie in euren Händen und fühlt, wie sie pulsiert. Vielleicht hilft es euch. Vielleicht erweckt es in euch den Glauben an das Gute zu neuem Leben. Vielleicht schöpft Ihr Mut.“²⁰ ■

14 Ebd., S. 38.

15 Ebd., S. 343.

16 Natalia Wörner: Ich habe einen Traum. In: DIE ZEIT LEBEN (4.12.2003), S. 68.

17 Geschichte des Henry N. Brown, a.a.O., S. 16.

18 Ebd., S. 109.

19 Ebd., S. 179.

20 Ebd., S. 412.